

Pressemitteilung 9. Juli 2007

Für Klimaschutz-Aufbruch in Freiburg i.Br.: Auf ambitionierte Ziele *und* die Umsetzung kommt es an!

Für den regional tätigen gemeinnützige Freiburger Verein ECOTrinova e.V. sind die neuen Freiburger Klimaschutzziele von der Verwaltung zu niedrig angesetzt. Sie will eine Senkung des Kohlendioxid-Ausstoßes zwar immerhin um 30 Prozent bis 2030 erreichen, günstigstenfalls rund 40 Prozent, wovon seit 1992 und bei wachsender Stadt bisher nur 7% (2005) erzielt sind. ECOTrinova schlägt dazu vor in einer Stellungnahme, die an die Stadt und die Gemeinderatsfraktionen erging:

Das Freiburger Klimaschutz-Ziel sollte höher angesetzt werden: minus 30 bis 40 % bis 2020, also ab jetzt rund minus 2 bis 3% pro Jahr, dies mit weiterreichenden hochwirksamen Maßnahmen als von der Stadtverwaltung vorgeschlagen.

Weitere und Zwischen-Ziele sollten sein: 2010 minus 10%, 2015 minus 20-25%, 2020 minus 30-40%, 2030 minus 50-60%, jeweils relativ zu1992.

Außerdem sind für einzelne Sektoren wie Stromverbrauch, Erneuerbare Energien und Kraftwärmekopplung gesonderte Ziele angezeigt.

Dies alles ist als Beitrag zum Klimaschutz sinnvoll und außerdem erforderlich, wenn Freiburg künftig über Einzelobjekte und –Projekte hinaus Vorbildstadt bleiben will. Dazu ist schnelles und entschlossenes Handeln der Stadt und aller wesentlichen Akteure erforderlich. Dabei muß eine strukturelle Besonderheit oder Schwäche Freiburgs (hoher Anteil Gasnetze statt Nahwärmenetze) beachtet und überwunden werden.

Zum Vergleich für die Freiburger Zielsetzung können dienen:

* **EU-Ziele:** CO₂-Ausstoß minus 20% bis 30 % bis 2020,

* **Deutscher Bundestag und Bundesregierung 2006/7:** minus 40% bis 2020 ab 1990, wovon rund die Hälfte erreicht ist, vor allem dank der neuen Bundesländer, also nun rund minus 1,5 Prozent pro Jahr.

* **Die Stadt Växjö**, Schweden (56 000 Einwohner), beschloss 1996 einstimmig ein Programm mit dem Ziel, **fossil-energiefreie Stadt** zu werden. Maßnahmen sind bisher vor allem massiv Biomasse-Nahwärme und Kauf von zertifiziertem Ökostrom. Die städtischen Gesellschaften beziehen bereits seit 2003 zu 100% Ökostrom. Von 1996 bis 2004 sank die CO₂-Emission pro Kopf um 25%, also um 3% pro Jahr. Bis 2010 (!) soll der Verbrauch fossiler Energien um 50% gesenkt sein. Es entstanden neue Arbeitsplätze, und Umwelt- sowie technischer Tourismus nahmen zu. http://www.vaxjo.se/english/fossil_fuel_free.html

* **London:** Ziel ist minus 60% bei den CO₂-Emissionen bis 2050 ab 2000, minus 20% für 1990 bis 2010, also minus 1 bis 2 Prozent pro Jahr. London hat bereits tiefgreifende Maßnahmen ergriffen, u.a. vom neuen Solar-Rathaus bis zum Verkehr.

* **Die Stadt Güssing/Burgenland** (4000 Einwohner Österreich) ist, auch mit EU-Förderung, bereits erste **solar-energieaustarke Stadt** Europas geworden. Kernpunkt: Biomasse für Heizen, Strom und Verkehr. Es entstanden 1000 neue Arbeitsplätze, jährlich kommen tausende Fachbesucher. Der Bürgermeister wurde von „arte“ zum Europäer der Woche“ gewählt. Nun soll die Region Burgenland auf 100% Erneuerbare umgestellt werden.

Während **Freiburg** als ganzes sich bei London und Växjö einreihen sollte, kann Güssing als ein Modell für Freiburger Stadtteile dienen, zunächst vor allem in den Außenbezirken am Tuniberg und im Freiburger Osten. Andererseits kann neben dem neuen Klimaschutzgutachten der Stadt auch der 8-Punkte-Plan (2007) der Bundesregierung für den klimaschützenden, energieeffizienten Umbau als Maßstab für Freiburg herangezogen werden:

Der deutsche 8-Punkte-Klimaschutz-Plan (26.4.2007 BMU, in Klammern die geplanten CO₂-Emissionsminderungen):

1. Senken des **Strom**verbrauchs um 11 Prozent durch massive Steigerung der Energieeffizienz (Einsparung: 40 Mio t)
2. Erneuerung des **Kraftwerksparks** durch effizientere Kraftwerke (30 Mio t)
3. Steigerung des Anteils der **erneuerbaren Energien** an der **Stromerzeugung** auf über 27 Prozent (55 Mio t)
4. Verdoppelung der effizienten Nutzung der **Kraft-Wärme-Kopplung** auf 25 Prozent (20 Mio t)
5. Reduktion des Verbrauchs durch **Gebäudesanierung**, effiziente Heizungen und **Produktions**prozesse (41 Mio t)
6. Steigerung des Anteils der **erneuerbaren Energien** im **Wärmesektor** auf 14 Prozent (14 Mio t)
7. Steigerung der **Effizienz im Verkehr** und Steigerung des Anteils der **Biokraftstoffe** auf 17 Prozent (30 Mio t)
8. Reduktion der Emissionen von **anderen Treibhausgasen** wie zum Beispiel Methan (40 Mio t)

Im folgenden werden in Anlehnung an die Ziffern des 8-Punkte-Plans fünf Punkte herausgegriffen und für ambitionierte Klimaschutzziele Freiburgs angepasst. Generell müssen die Akteure, auch die Energieagentur Regio Freiburg, Vereine und BürgerInnen für den Klimaschutz deutlich gestärkt werden, um mit der Stadt und für die Stadt hohe Klimaschutz-Ziele zu erreichen.

Dabei darf nicht vergessen werden, dass die Hauptbedrohung des Lebens, der Umwelt, der Heimat und Existenz in Freiburg und Region von den Atomkraftwerken in der Region ausgeht und dass deren tatsächliche Stilllegung weiterhin eine Hauptaufgabe der Stadtpolitik und ihrer Bürger sein muß.

Zu 1.: Den Stromverbrauch senken: minus 10 Prozent bis 2010, minus 20 Prozent bis 2020

Beim Stromverbrauch sind Maßnahmen **relativ schnell durchführbar**. Binnen rund 10 Jahren können im Grundsatz alle wesentlichen stromverbrauchenden ineffizienten Geräte ersetzt sein durch sparsame. CO₂-Einsparung und Ressourcenschonung sind beim Stromsparen besonders effizient, weil 1 kWh Strom bisher und bis auf weiteres drei kWh Primärenergie bedeutet. Stromsparen ist auch betriebswirtschaftlich überwiegend recht attraktiv. Freiburg sollte daher das bereits beschlossene Ziel, den Stromverbrauch bis 2010 um 10% zu senken, nicht aufgeben, auch wenn es voraussichtlich nicht mehr erreicht wird. Es müssen wesentlich wirksamere Maßnahmen ergriffen werden als bisher, z.B.:

1. Alle Heizungsumwälz und -Warmwasserzirkulationspumpen prüfen und ggf. durch effizientere ersetzen bis Ende 2010,
2. Eine Kampagne zum Ersatz von Elektrowarmwasserbereitung und Elektroheizungen
3. Elektro-Klimatisierung in kommunalen und anderen öffentlichen Gebäuden und möglichst auch in anderen Gebäuden ersetzen bzw. vermeiden.
4. Eine Kampagne zum Ersatz aller ineffizienten Kühl- und Gefriergeräte durch Bestgeräte bis 2010, ähnlich wie bei der früheren Kampagne „Meister Lampe“ für Energiesparbeleuchtung.
5. Eine Aktion „Aus und wirklich Aus“, die alle MitbürgerInnen erreicht, gegen Stromverschwendung bei Bereitschaftsbetrieb und für vollständige Ausschaltung von Elektrogeräten bei Nichtbedarf.
6. Beschaffung nur von effizientesten Geräten bei allen öffentlichen Einrichtungen

zu 3. + 6. : Erneuerbare Energien stärker ausbauen bei Strom, Wärme, Kraftstoffen, KWK

1. Das 10-Prozent-Ziel für 2010

für Strom aus erneuerbaren Energien sollte noch annähernd erreicht werden. Dabei darf sich die Stadt nicht hauptsächlich auf das Uni-Heizkraftwerk verlassen.

2. Ökostrom:

Die Stadt muss als Vorbild ihren **Strombezug unverzüglich zu 100% auf Ökostrom** aus erneuerbaren Energien umstellen. Für alle Behörden des Bundesumweltministeriums BMU (Umweltbundesamt, Bundesamt für Naturschutz usw.) z.B. ist das schon geschehen. Eventuelle noch vorhandene Mehrkosten, falls überhaupt, sind sehr gering. Das BMU hat EU-sichere Musterausschreibungen veröffentlicht.

3. Biomasse-Energie-Strategie: Stadt und Region Hand in Hand

Biomasse sollte aus Effizienzgründen bevorzugt in KWK (oder auch Kraftwärme-Kältekopplung) eingesetzt werden und möglichst nicht in Einzelheizungen ohne Strom-Miterzeugung. Das bedeutet in erster Linie Einsatz in Nahwärmenetzen und bei großen Gebäuden.

Drei Konsequenzen sind:

- a) alle **Neubaugebiete mit Nahwärmenetzen** ausrüsten, außer wenn dort Passivhausstandard gilt,
- b) bei Sanierungen von Großobjekten und Stadtquartieren **Nahwärmenetze** aufbauen
- c) **Aufbau einer Biogasstrategie** sowohl im Stadtgebiet als auch in der Region. Erste Erfahrungen mit Biogas-Einspeisung ins Erdgasnetz liegen vor. Eine regionale Biogasstrategie eignet sich künftig auch im **Verkehrsbereich** und hat zahlreiche Vorteile: beste Energie-Flächenbilanz, Stärkung der Landwirtschaft und des Mittelstandes, Grundwasserschutz, Verminderung des Güllegestanks in der Region, (teilweiser) Ersatz von Kunstdünger. Sie kann und muß als ökologischer Landbau und ohne gentechnisch veränderte Organismen durchgeführt werden und darf nicht für den bisherigen verschwenderischen Energieeinsatz dienen.

4. Solarwärme:

Die Stadt muss für alle Neubaugebiete Solarwärmenutzung zur Pflicht werden, sei es als Warmwasser- und Teilheizanlagen, sei es als solare Nahwärme ggf. mit saisonaler Speicherung, sei es ergänzt durch Biomasse in der Heizperiode. Vorbilder bestehen in Deutschland und anderswo in Europa von Spanien bis Schweden. Solange der Strom nicht so gut wie vollständig aus Kraftwärmekopplung und erneuerbaren Energien stammt, sollten Wärmepumpen für Heizzwecke seltene Ausnahme bleiben.

5. Wind- und Wasserkraft :

Die Stadt und Akteure aus der Stadt sollten die noch bestehenden Potentiale in Freiburg und Umgebung miterschließen und sich bzw. über geeignete Akteure auch außerhalb der Stadtgrenzen beteiligen. Hierzu gehören auch aktive politische Beiträge zum Abbau der vom Land und Regionalverband südlicher Oberrhein aufgebauten Hemmnisse.

Zu 4. :Kraftwärmekopplung: 5 000 BHKW bis 2015/20

Vor allem dank Verbund-Heizkraftwerk und Uni-Heizkraftwerk sowie dank etlicher BHKW vor allem von und im Auftrage der Stadt ist der Anteil aus Freiburger KWK in Freiburg mit rund 50 Prozent am Stromverbrauch recht hoch.

Trotzdem kann er noch stark ausgebaut werden

- a) für den Klimaschutz
- b) für die Vollendung des beschlossenen Atomenergie-Ausstiegs der Stadt, zumindest strombilanzseitig.

Vorgeschlagen wird, im **Grundsatz alle Heizungsanlagen durch KWK bzw. BHKW zu ersetzen.**

Dies kann objektbezogen oder auf Basis von Nahwärme, ggf. auch von Kälteerzeugung geschehen.

Diese Strategie passt zum bestehenden hohen Anteil von Erdgasversorgung in Freiburg und schafft künftige Chancen auf Diversifizierung vor allem bei Nahwärmeeinsatz (für Solarwärme und Biomasse-KWK) und macht Sinn für eine Biogas-Netzeinspeise-Strategie der Region. Freiburg kann derart wie schon andere Städte (wie z.B. Flensburg und skandinavische Städte) eine Stadt mit nahezu 100% Strom aus KWK werden, aber auf Freiburger Art.

Die KWK-Strategie kann **relativ schnell** erfolgen im Rahmen von teils überfälligen, teils vorgezogenen Heizungsanlagen-Sanierungen, soll aber auch Gebäudesanierung und den Grundsatz, hierbei verlorene Gelegenheiten nicht zu verpassen, beachten.

Daher soll die Stadt ein Programm mit einer“ Gemeinschafts-Kampagne 5 000 BHKW“ (Größenordnung) für die kommenden 8 bis 10 Jahre auflegen. Bei höherem Nahwärmeanteil sind es entsprechend weniger, aber größere Anlagen. Hierbei können Erfahrungen des bisherigen Badenova-Förderprogramms und die anderenorts für kostengünstige Nahwärme genutzt werden. Das Programm wird auf Kleinst-Anlagen für Einfamilienhäuser und kleine wärmesanierte Altbauten ausgedehnt, sobald, wie in Kürze zu erwarten, solche Kleinst-Anlagen auch deutlich unter 5 kWel breite Marktreife haben.

Zu 5: Gebäudesanierung und Neubauten: nur noch Passivhaus oder besser

Bei der **Altbausanierung** soll die Stadt bei eigenen Gebäuden Passivhaus-Standard anstreben und für Private ausreichende Zusatzförderung erteilen. Auch hier würden sonst für Jahrzehnte verlorene Klimaschutz-Gelegenheiten entstehen. Die Finanzierung der Förderung kann u.a. über die geplante Inanspruchnahme der Konzessionsabgaben geschehen.

Neubauten werden auf städtischem Grund und bei städtebaulichen Verträgen nur noch zugelassen, wenn Passivhaus-Standard oder besser nachgewiesen wird. In Freiburg sind der Passivhaus-Standard (u.a. Vauban) und die Energie-Überschußbauweise (Solarsiedlung Freiburg) seit Jahren erfolgreich nachgewiesen. Deshalb ist Abweichen von solchen Standards Richtung Mehrverbrauch Unsinn und schafft im Sinne von verlorenen Gelegenheiten Energie- und Klimaschutz-Altlasten von z.B. 2030.

Begrenzte Mehrkosten beim Bau sind kein ausreichendes Gegenargument, da die Energie-Betriebskosten bei Passivhäusern sehr gering sind. Im Land Vorarlberg/Österreich z.B. ist Passivhaus-Standard bereits Vorschrift für gemeinnützige Wohnhaus-Neubauten. Wichtig ist hierbei auch, die Gebäude und ihre unmittelbare Außenumgebung (Laubbäume...) mit intelligenten bzw. energetisch hocheffizienten Methoden auch bei Klimaänderungen gut bewohnbar zu machen.

Freiburg und Gundelfingen im Breisgau, 9. Juli 2007

Für den Vorstand von ECOTrinova e.V.:

Dr. Georg Löser, Vorsitzender

Kontakt:

Weiheweg 4 B. 79194 Gundelfingen

www.ecotrinova.de

p,d: georg.loeser@gmx.de

p,d: 0761-5950161 AB, p: -582849 AB